

Kurzbericht

es Urteil im Erzbergerprozeß ist nicht vor dem 9. über
zu erwarten. * Briand meint, daß der „Frieden noch
stabil sei“. * Das bisherige Ergebnis der Ueberprüfungen im
ergaben ist nur mäßig. * Die Vereinigten Staaten erklär-
ein Frieden mit den Sowjets für sie nicht in Frage
* Welcher Hügel in der Zentrumsfraction die Oberhand
davon hängt das Schicksal der Regierungskoalition ab —
en demokratische Politiker.

ten. Wleder liegt eine Befestigung dafür vor, daß
sch trotz der letzten Entente, wonach die Aburteilung
ter „Kriegsverbrecher“ vor dem deutschen Reichs-
zu erfolgen hat, über diese Bestimmung hinweggeht,
sten Gebiet Verhaftungen vornimmt und französische
erklärt mit der Abhandlung dieser „Verbrecher“ betraut.
alten folgenden eigenen Drahtbericht:
afel, 28. Februar. Die Presseinformation selbst:
ächster Woche beginnt vor dem Kaiser Kriegsgericht der
egen vier deutsche Offiziere und drei Unteroffiziere, die r
Festung in Ost befinden, wegen Diebstahls und Plän-
während der Befragung in Pils. Sie wurden vor
Zeit im besetzten Gebiet verhaftet.
age: Welche Schritte hat unsere Regierung ergriffen,
solchen eskalanten Verlesung der in der Entente
Zusicherungen entgegenzutreten?

England und Deutsch-Ostafrika.

elin, 28. Februar. (WZ.) Die in letzter Zeit verbreit-
esmeldungen über die reiflose Ausrottung des Deutsch-
Ostafrika sind nach neueren im Reichskolonialministerium
den Nachrichten in dieser Weise nicht zutreffend. Die
Regierung hat als Mandatariaat zwar am 2. Januar
Dar-es-Salaam eine Proklamations erlassen, nach der
31. März 1920 alle feindlichen Untertanen die Kolo-
u v e r l a s s e n haben, gleichzeitig ist aber bestimmt wor-
Aufenthaltsverlaubnisse erteilt werden können. Ges-
solche sind schriftlich an die englische Regierung zu richten.
on einer „Kolonien“ Ausrottung kann man allerdings
liegen. * erhältnissen nicht sprechen. Aber auf eine
rt u n g des deutschen Einflusses in Ostafrika kommt die
me Englands, das doch vorläufig hier nur ein Mandat
erte ausübt, freilich hinaus.

Russische „Friedenssehnsucht“.

ewhork, 28. Februar. (WZ.) Der Berichterstatter der
led „Pres“ in Washington telegraphiert, daß ein offizielles
um einen neuen Friedensvorschlag Sowjetrusslands an
o h m ä ß i g e enthält. Die Sowjets verpflichten sich, in
eine demokratische Politik zur Anwendung zu
und eine Konstitution einzuführen. Sie versprechen
die Verordnung, die Rußlands Schuld auslöschet, zu
s i e h e n und diese bis zu 60 v. H. anzuerkennen. Sie
en, auch die rückständigen Zinsen zu bezahlen. Die Sow-
jet erklärt sich zur Leistung bindender Garantien bereit,
dere für Abtretung von Konzessionen über reiche Platin-
bergwerke an ein englisch-amerikanisches Konsortium.
verlangt Sowjetrussland von Großbritannien wie auch
übrigen Großmächten, jede Einmischung in die
d i e n A n g e l e g e n h e i t e n aufzugeben. Gleich-
zeit es dem Bismarck Ausdruck, die Vereinigten Staaten
ihm K r e d i t e eröffnen.

ashington, 27. Februar. (Havas.) Das Staats-
ent erklärt, daß die amerikanische Regierung das Frie-
debot der Bolschewisten nicht in Betracht ziehen werde.
Die Amerikaner sehen ein, daß ein russisches Friedens-
das ein derartig weitgehendes Entgegenkommen bringt,
sich gemeint sein kann. Die Hauptsache für Rußland sind
kanischen K r e d i t e.)

er Drahtbericht der Ostpreussischen Zeitung)
elin, 28. Februar. Der finnische Gesandte in London,
führt im „Daily Telegraph“ aus, daß diejenigen, die mit
vorräten Rußlands an Getreide, Flach, usw. rechnen, sehr
st sein würden, da die Vorräte sehr gering sind. Auswe-
nt er die Gefahr einer Ausdehnung des Bolschewismus
Mandataren, sobald die jetzt bestehende Abzerrung we-
r p r o p h e z e i t den Anschluß aller russi-
n i b o l s h e w i s t e n an Deutschland, sobald die
die rote Regierung anerkennt und Frieden mit der Sow-
jet geschlossen hat.

sterdam, 28. Februar. (WZ.) Der Warschauer Bes-
ter der „Times“ meldet, daß die polnische Regierung den
schluß mit den Bolschewisten für w e r t l o s hält, wenn
Entente ebenfalls Frieden mit Rußland schließt.

Korridorgeschichten.

Täglich erhalten wir Zuschriften von Lesern, die Beschwör-
führen über die Belästigungen der von Königsberg nach Berlin
Reisenden durch die Polen. Die Presse hat wiederholt solche Klagen
an die Öffentlichkeit weitergegeben. Ostpreussische Körperschaften,
selbst das Parlament haben sich mit der Sache beschäftigt, die
Regierung hat versprochen für Abhilfe zu sorgen: — aber die Be-
lästigungen durch die Polen b l e i b e n. So muß die Presse immer
wieder und wieder ihrer Pflicht nachkommen und die Aufmerk-
samkeit auf diese Dinge lenken.

Heute bringen wir aus unserem Leserkreise drei Schilderun-
gen von Selbsterlebnissen, die nur zu deutlich ausmalen, was sich
der Ostpreuße von den Polen gefallen lassen muß.

I.

Ein Königsberger Herr, dessen Namen genannt werden
kann, schreibt:

Vor Antritt meiner Reise nach Berlin ließ ich mir bei dem
Königsberger Polizeipräsidenten einen vorchriftsmäßigen Paß für
Inland und für die abzutretenden Gebiete ausstellen. Ich trat
daraufhin mit dem D-Zug 7 Uhr 35 Minuten abends ab Königs-
berg meine Reise an. In D i r s c h a u hatte der Zug einen etwa
einwöchigen Aufenthalt. Sofort wurden von mehreren polnischen
Soldaten die Pässe der Reisenden untersucht. Das Verhalten des
polnischen Militärs in Dirschau muß ich geradezu als muster-
gültig bezeichnen. Man ließ mich auf meinen Paß, der nach Aus-
sage des polnischen Unteroffiziers in Ordnung war, weiterfahren.
In N e u s t a d t nachts um 2 Uhr 30 Minuten angekommen, fand
eine abermalige Revision statt. Die Tür zu meinem Abteil wurde
von einem jugendlichen polnischen Offizier, im Alter von etwa
18 Jahren, aufgerissen mit dem Worte: „Ausweise!“ Er begann
nun die einzelnen Pässe zu revidieren. Jedem einzelnen Reisenden
wurde, nachdem er seinen Paß vorgezeigt hatte, das eine Wort
zugerufen: „Aussteigen!“ Wir waren in unserem Abteil nur zwei
Herren, die übrigen Mitreisenden waren Damen. Selbst zwei
Damen, welche von Graubenz kommend, mit einem polnischen
Paß ausgestattet waren, mußten ebenfalls das Abteil verlassen. Die
übrigen Reisenden nahmen daraufhin, ohne ein Wort zu verlieren,
ihr Gepäck und verließen den Zug. Ich fragte nunmehr den polni-
schen Leutnant: „Bitte, wollen Sie mir sagen, warum wir aus-
steigen sollen?“, worauf mir jedoch keine hinreichende Antwort zu-
teil wurde. Dagegen wurde ich nochmals in trassiestem, beföhler-
ischem Tone aufgefordert, den Zug s o f o r t zu verlassen. Ich hat
nunmehr, mich doch fahren zu lassen, da ich doch einen ordnungs-
gemäßen Paß hätte. Darauf bedeutete er mir, daß ich außer die-
sem Paß die Genehmigung des polnischen Konsulats in
D a n z i g haben müsse. Ich machte jedoch keine Anstalten, den
Zug zu verlassen, sondern nahm meinen Paß ruhig wieder ein
und wartete der Dinge, die da kommen würden. Einige Minuten
später erschien derselbe polnische Leutnant wiederum und bedeutete
mir: „Wenn Sie jetzt nicht sofort machen, daß Sie rauskommen,
lasse ich Sie mit Ihrem Gepäck rauschmeißen.“ Es wurden mir
nun zwei Soldaten vor die Tür gestellt, die mich bewachten und
diese Aufforderung immer wieder an mich ergehen ließen. Ich ver-
hielt mich jedoch still. Als sie sahen, daß alle Aufforderungen
nichts fruchteten, versuchte man, mich gewaltsam aus dem
Abteil zu entfernen, was ich mir in energischem Tone verbat, doch
blieb mir nichts anderes übrig, als nun das Abteil zu verlassen.
Auf dem Bahnsteig suchte ich nochmals den polnischen Leutnant
auf und bedeutete ihm, daß in Königsberg von dieser Verfügung
nichts bekannt sei und daß auch die Behörden hiervon nichts
wüßten. Darauf herrschte er mich in hier gar nicht wie de-
r z u g e b e n d e m T o n e an und trieb mich in einen Raum, der
nicht erleuchtet war und in dem sich die übrigen Leidensgefährten
bereits befanden. Schreien und Weinen von Erwachsenen und
kleinen Kindern hörte man hier, der Anblick war furchtbar. Wir
(etwa 200—300 Personen) wurden in diesem Raume zusammen-
gepfercht wie eine Hammelherde. Vor der Türe standen zwei pol-
nische Soldaten und alle übrigen Ausgänge waren ebenfalls stark
bewacht. Die Türe wurde zugeschlossen und innen postierten sich
polnische Soldaten. Auf dem Bahnsteige patrouillierten polnische
Soldaten auf und ab. Darauf kam ein deutscher Eisenbahnassistent,
der uns weitere Verhaltungsmaßregeln mitteilte und aus dem,
was er sagte, mußte ich und jeder einzelne den Eindruck gewinnen,
den ich schon während der ganzen Reise gewonnen hatte, daß
unsere eigenen Bahnbeamten mit den Polen freundlicher als mit
uns sind. Nun endlich wurde im Gepäckraum eine Petroleum-
lampe angezündet und auf den Bahrlatten beschneigt, daß diese
nur bis Neustadt benutzt waren. Daraufhin wurde uns anheim-
gestellt, eine neue Karte von Neustadt zur Rückfahrt nach Danzig zu
lösen und dort das polnische Visum nachzuholen. Als diese Fahr-
karten gelöst waren, wurde uns gestattet, in dem B a r t e r a u n,

NOCNY
Dluzynie